

Kinder sehen die Welt



Bald schon wieder vorbei. Die neunjährige Lara und die elfjährige Nathalie haben ihre gemeinsamen Ferien in den Bergen wohl genossen. Da haben sie dieses Bild zusammen gemalt. Auch sie hatten beim Skifahren auf der blauen Piste so viel Spass wie dieser fröhliche Schneemann auf blauen Skiern. gte

Wir freuen uns über Kinderzeichnungen. Man kann sie am Schalter abgeben oder einsenden an: Basler Zeitung, Redaktionssekretariat, Kinderzeichnung, Aeschenvorstadt 7, 4002 Basel.

Kopf der Woche

Seif Al-Din Mustafa Liebeskrank in Larnaka

Von Erik Ebnetter

Welche Liebesdramen haben diese Gewässer schon gesehen. Östliches Mittelmeer, 2. September 31. v. Chr., bei Actium vor der griechischen Küste wird das Erbe von Julius Caesar verteilt. Gaius Octavius und Marcus Antonius haben ihre Flotten aufgereiht – wer hier heute siegt, gewinnt die Herrschaft über ein Weltreich. Zugewin ist auch Kleopatra, ägyptische Königin und Geliebte von Antonius. Als sie mitten in der Schlacht flieht, verlässt er seine Truppen und folgt ihr nach Ägypten. Die Herrschaft der Liebe unterwirft selbst die mächtigsten Männer.

Östliches Mittelmeer, 29. März 2016, ein Airbus 320 der Egypt Air ist unterwegs von Alexandria nach Kairo. An Bord sitzt auch Seif Al-Din Mustafa. Bei sich hat er einen vierseitigen Brief an seine Ex-Frau, um den Bauch trägt er ein breites Band, in das er mehrere Handyhüllen gesteckt und mit Kabeln verbunden hat. Die Kontrolle am Flughafen hat er problemlos passiert, doch als er nun sein Hemd öffnet, hat er alle Aufmerksamkeit (von einem Passagier abgesehen, den auch eine Flugzeugentführung nicht um den Schlaf bringt). Neues Ziel: Larnaka, Zypern, Wohnort von Marina Paraschou, der Ex-Frau von Seif Al-Din Mustafa.

Wir sind in Woche eins nach den Anschlägen von Brüssel, die Entführung eines Flugzeugs ist sofort die Top-Nachricht auf den News-Portalen – allüberall die bange Frage: Ist das die nächste Attacke islamistischer Terroristen? Verwirrend die Signale, die nach und nach durchs Internet geistern: Ein Foto zeigt einen jungen, grossen Mann neben einem älteren, kleineren, der jüngere grinst etwas verklemmt, der ältere blickt ungerührt in die Kamera. Mit seiner runden Brille und dem hageren Körper wirkt er irgendwie durchgeistigt. Sieht so ein Islamist aus, entschlossen zum Selbstmord?



«Was kümmert mich das?» Seif Al-Din Mustafa, Flugzeugentführer, nach seiner Verhaftung. Foto Keystone

Sieben Stunden steht das Flugzeug auf dem Rollfeld in Larnaka, dann gibt Seif Al-Din Mustafa auf. Sein Motiv? «Was soll ein Mann machen, der seine Frau und Kinder 24 Jahre lang nicht gesehen hat und dem die ägyptische Regierung das nicht erlaubt?» Er fordert ein Treffen mit seiner Ex-Frau und Asyl auf Zypern. Marina Paraschou erzählt eine andere Geschichte. Fünf Jahre war sie mit Mustafa verheiratet, der Ehe entsprangen vier Kinder, eines ist inzwischen verstorben. Seine Reaktion auf die Todesnachricht? «Ich rief ihn an, und alles, was er sagte, war: «Was kümmert mich das?»» Ihren Ex-Mann beschreibt sie als gewalttätig und drogenabhängig – er sei alles, nur kein Romantiker, der sich nach seiner Geliebten verzehrt. Dass sie sich von der liebtesten Aktion beeindruckt lässt: unwahrscheinlich.

Ohnehin scheint die totale Liebe ein Ideal zu sein, das am Leben zerschellt, das zumindest lässt die Geschichte von Antonius und Kleopatra vermuten. Glücklicherweise wurden die beiden nicht mehr. Sie begingen Selbstmord, ein Jahr nach der verlorenen Schlacht.

Briefe

Es mangelt an Biss und Spritzigkeit

Schweizer Fussball-Nationalelf; BaZ diverse

Was sollen die vielen Diskussionen um das Versagen der angeblich talentierten Mannschaft und die Fragen nach dem Plan B, nachdem Plan A nicht funktioniert hat? Aus einer Schar mittelmässiger, genügsamer Spieler kann der beste Trainer der Welt keine Klusmannschaft formen. Das ist der Punkt! Daran ändert auch eine Rückkehr Inlens nichts. Es mangelt an Einsatzwillen, an Biss, Spritzigkeit, Tempo, Kaltblütigkeit, Übersicht, Kreativität, Überraschungsmomenten, am genauen Zuspiel, einfach an Können. Das Spiel der Schweizer ist leicht zu durchschauen.

Kommentatoren, Spieler, Trainer und so weiter sagen, es müsse bis zur Europameisterschaft noch viel gearbeitet werden. An was, wie und wann? Die Spieler sind bei den Clubs, und beim relativ kurzen Zusammenzug vor Beginn der EM können die einfach vorhandenen Schwächen nicht ausgemerzt werden und auch ein neues Spielsystem kann nicht in wenigen Tagen zum Funktionieren gebracht werden. Ohne Qualität und Leistungsbereitschaft geht halt nichts. Die meisten Schweizer Spieler, auch die Secondos, können sich im Ausland nicht durchsetzen. Dies sagt alles.

Marin Saris, Tenero

Realitätsfremd und verheerend

Ein Flop, den niemand sofort stoppen will; BaZ 29. 3. 16

Haben Sie das gewusst? Nach der sogenannten Mehrsprachigkeitsdidaktik gemäss Passepartout-Konzept dürfen die Primarschüler/-innen in Französisch statt «je» auch «schö» schreiben. Und die Primarlehrperson darf die Kinder nicht korrigieren. Selbst die Eltern werden angehalten, bei den Hausaufgaben nicht korrigierend einzuwirken. Halten sich die Primarlehrpersonen an diese realitätsfremden Didaktikvorgaben, so eignen sich die Lernenden während Jahren Fehler über Fehler und eine völlig falsch geschriebene Fremdsprache an, was an den Sekundarschulen mühsam korrigiert werden muss. Die Folgen sind verheerend, wie sich jetzt in Bern

und Solothurn zeigt (dort sind die ersten Passepartout-Schüler/-innen bereits an der Sek): demotivierte Kinder, weil sie merken, dass sie jahrelang falsches Zeug gelernt haben, niemand sie korrigiert hat und sie jetzt fachlich abfallen. Und so etwas nennt sich dann «moderne Didaktik».

Dabei wollen Kinder nichts lieber als etwas richtig machen. Diese Schreibtischtäter, die so eine Didaktik ausgeheckt haben und selbstherrlich als verbindlich erklären, gehören weg.

Kathrin Schaltenbrand-Kovacs, Allschwil

Sprachendidaktik taugt nichts

Erziehungsdirektoren rennen ins Fiasko, BaZ 30. 3. 16

Endlich bestätigen Studien, was viele Eltern schon seit Jahren predigen: Die neue Sprachendidaktik, welche ab der 3. Klasse angewendet wird, taugt nichts. Das Problem ist nicht das Frühfranzösisch an sich und auch nicht die zweite Fremdsprache ab der 5. Klasse. Das Problem ist die Lernmethode. Besonders untauglich ist das System «Mille feuilles». «C'est traumatiser les enfants», meinte eine französischsprachige Bekannte, als sie einen Blick in dieses Lehrmittel warf. Keine klare Struktur, kein klarer Sprachaufbau, wenig Grammatik, welfremder Wortschatz, viel zu komplizierte Texte, teilweise «bireweiche» Projekte und Aufgaben. Mir tun aber nicht nur die Kinder leid, sondern auch die Lehrkräfte, die mit «Mille feuilles» arbeiten müssen. Sie haben einen gigantischen Aufwand, damit sie überhaupt Französisch unterrichten dürfen, und bekommen dann die ganze Kritik und den ganzen Frust ab, die sich eigentlich an die Adresse der «Mille feuilles»-Erfinder und -Abnicker richten.

Als Eltern hat man keine Ahnung, was die Kinder können müssen, auch wenn man sich noch so bemüht, es herauszufinden. Dabei müsste ein Sprachlehrmittel eigentlich selbsterklärend sein. Ist es das nicht, ist dies eine Bankrotterklärung. Wer sachlich und argumentativ Kritikpunkte und Schwächen von «Mille feuilles» zusammenträgt und diese bei den verantwortlichen Stellen – und damit sind weder Lehrer/-innen noch Schulleiter/-innen gemeint – anbringt, wird mit der Begründung abgepeist, er habe das System nicht ver-

standen. Doch auch Lehrern ergeht es nicht besser: Im Kanton Solothurn haben Sekundarlehrer bei der kantonalen Erziehungsdirektion ihr Befremden über die kläglichen Französischkenntnisse der Primarschulabgänger deponiert. Und was passierte? Man wertete dies nicht als Alarmzeichen und ging der Ursache dieses Phänomens nach. Nein, man rüffelte die Sekundarlehrer und verbot ihnen weitere Proteste.

In der neuen Fremdsprachendidaktik läuft also so ziemlich alles falsch. Doch leider scheint niemand den Mut zu haben, diesen Wahnsinn zu stoppen. Denn dann müsste man erstens zugeben, Fehler gemacht, und zweitens eingestehen, einen riesigen Millionenbetrag in den Sand gesetzt zu haben. Davon, was «Mille feuilles» bei den Schulkindern anrichtet, sprechen wir da noch nicht einmal.

Susanne Stettler, Riehen

Palette von Highlights wäre mir lieber

Sie hätten das alles ja nicht lesen müssen; BaZ 31. 3. 16

Als regelmässiger Konzertgänger habe ich Herrn Schiblis Kritiken mit Interesse, aber nicht immer mit Freude gelesen. Schön, wenn man mit solcher Selbstüberzeugung in Pension gehen kann. Symptomatisch, dass er uns zum Schluss eine Palette von Verriessen präsentiert. Highlights von sehr gelungenen Aufführungen, die es viele gegeben hat, wären mir entschieden lieber gewesen.

Jean-Claude Petitpierre, Binningen

Wir dürfen Neutralität nicht aufs Spiel setzen

Schweizer Armee unter EU-Kommando; BaZ 31. 3. 16

Ist unsere Regierung des Friedens müde? Hoffte jemand auf mehr Rüstungsaufträge? Es darf doch nicht sein, dass wir unsere bewaffnete Neutralität aufs Spiel setzen. Unsere Armee hat ausschliesslich der Verteidigung unseres Landes zu dienen. Das Liebäugeln mit EU und Nato gefährdet diesen ausschliesslichen Zweck. Mehrere EU-Staaten gehören der Nato an, und dieses Bündnis dient längst nicht mehr nur der gemeinsamen Verteidigung der Bünd-

nispartner, sondern hauptsächlich den geopolitischen Interessen einer Grossmacht. Wollen wir Schweizer dort Handlanger sein?

Ich bin froh über den Kommentar von Herrn Jagmetti. Seine Argumente sind überzeugend. Hoffentlich leuchten sie auch unseren Militär- und Ausenpolitikern ein.

Elisabeth Vonarburg, Birsfelden

Ein Steilpass für Armee-Gegner

Ich danke der BaZ für die Thematisierung dieser bundesrätlichen Absichtserklärung. Der geplante «Grundsatzentscheid betreffend Verhandlungen mit der EU über ein Rahmenabkommen zur Teilnahme der Schweiz an Operationen im Rahmen der gemeinsamen Sicherheits- und Verteidigungspolitik der EU» ist nicht nur neutralitätspolitisch mehr als fragwürdig. Er untergräbt auch angesichts der reduzierten Truppenbestände die Einsatzmöglichkeiten im eigenen Lande.

Vor allem aber ist er ein weiterer Steilpass für die Armee-Gegner, weil sich auch bislang überzeugte Armee-Befürworter nicht hinter einen solchen Missbrauch unserer Miliz-Armee stellen könnten. Will der Bundesrat die noch immer stabile Verankerung unserer Armee im Volke aufs Spiel setzen für eine Verteidigungs- und Sicherheitspolitik der EU, die es noch gar nicht gibt und die sich wie viele andere Brüsseler Vorgaben kaum durchsetzen liesse?

Guido Richterich, Bottmingen

An unsere Leserinnen und Leser

Wir veröffentlichen Briefe sowie Kommentare, die uns über baz.ch, Facebook (facebook.bazonline.ch) oder Twitter (@bazonline) erreichen. Über nicht veröffentlichte Briefe wird keine Korrespondenz geführt. Die Briefe sollten sich auf BaZ-Artikel beziehen. Die Redaktion behält sich vor, Texte zu kürzen. Bitte senden Sie die Briefe mit vollständigem Namen, Adresse und Telefonnummer (für Rückfragen). Vielen Dank.
<http://verlag.baz.ch/leserbrief> oder per E-Mail: leserbrief@baz.ch
Postadresse: Basler Zeitung, Leserbrief, Postfach 2250, 4002 Basel